Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 107 (1939)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Hitzlisbergstraße 16, Luzern, Telephon 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 21. Dezember 1939 **107. Jahrgang • Nr. 51**

Inhaltsverzeichnis: Weihnachten. — Ein apostolisches Mahnwort des Papstes an Priester und Kleriker im Militärdienst. — Militärseelsorge im Aktivdienste. — Aus der Praxis, für die Praxis: Getarnter Kampf. — Kontroverskolloquien. — Aus dem schweizerischen Protestantismus. — Kulturkampf in Oesterreich. — Luzerner kantonale Priesterkonferenz. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Recollectio. — Rezensionen.

WEIHNACHTEN

F. A. H. Dem Könige David ward durch den Propheten Nathan die göttliche Offenbarung (2. Sam. 7, 14 ff.): »Wenn deine Tage voll sind und du bei deinen Vätern ruhst, werde ich deine Nachkommenschaft feststellen, die aus dir hervorgeht, und ihr Königtum sicher stellen. Sie wird meinem Namen ein Haus bauen und ich werde den Thron ihres Königtums sicher stellen auf immer. Ich will ihr Vater und sie wird mir Sohn sein.«

Das war die Antwort auf Davids Vorhaben, Gott ein Haus, einen steinernen Tempel, zu bauen. Also nicht David soll Gott ein Haus bauen, sondern Gott baut David ein Haus und dann soll auch das Haus Davids Gott ein Haus bauen.

Wie das Haus, das Gott dem David baut, eine Familie ist, soll gleicherweise das Gott zu erbauende Haus eine Familie sein, und so erfüllte sich im Tempelbau Salomons der Hausbau der davidischen Nachkommenschaft noch nicht; das Haus, das sie Gott bauen soll, ist die Tempel-»gemeinschaft«, also auch eine Familie, die Gottesfamilie, deren Vater Gott ist.

So besehen, werden die beiden Familien eins, eine Nachkommenschaft mit zwei gestaltenden Kräften, einer menschlichen und einer göttlichen Kraft.

Das ist das Haus Davids.

Dieses Davidshaus aber wurde im Zeitverlaufe, nach Salomons Tode, bald zu einer elenden Behausung; die ragenden Türme stürzten ein und breite Risse klafften in den Mauern des zur Hütte herabgesunkenen Palastes. So schildert es mit wenigen, kräftigen Strichen der Prophet Amos 9, 11.

Diese in die davidische Palastruine hineingebaute Hütte ist nun der Ort, wo jener Davidide geboren wurde, dem es gesetzt war, aus der Hütte wieder ein Haus zu bauen, die Risse zu schließen und das Eingestürzte wieder aufzurichten, das Haus Davids wieder herzustellen, jene Familie mit dem menschlichen und göttlichen Prinzip wieder für Gott neuzugründen, zweiter David zu werden.

Allen Mitarbeitern und Abonnenten ergebenste

Glück- und Segenswünsche

zu den Festtagen!

REDAKTION UND VERLAG

So traf also die darstellende Kunst das Richtige, wenn sie die Geburtsgrotte als zerfallende Hütte vor unser Auge bringt, und kaum anderswo ist die Ruinenromantik so angebracht wie hier. Städtische Pracht und Herrlichkeit hat hier keinen Platz mehr; denn gerade sie trug die Brandfackel ins ragende Davidshaus. Nun soll es aus ländlicher Hütte und aus ländlicher Umgebung wieder neu erstehen und mit dem ländlichen Leben verwurzelt bleiben.

Darum ist die Hütte zugleich ein Stall. Und so fand man in der LXX-Uebersetzung von Habakuk 3, 2, daß sich der Herr zwischen zwei »Lebewesen« kundtue, und man dachte sogleich an Ochs und Esel, die bei Isaja 1, 3 ein besseres Wissen um ihre Belange zeigen als die Menschen um die ihrigen. So atmet die Weihnachtsdarstellung den Duft der Landschaft und darum sind die duftenden Tannzweige etwas für uns nicht Wegzudenkendes, ganz Passendes und Bezeichnendes, und die ragende Tanne darf und soll man bei uns durchaus mit der Krippe verbunden sein lassen.

Da soll auch in Erfüllung gehen, was der Erzvater Isaak zu Jakob gesprochen hat: »Siehe, der Duft meines Sohnes ist der Duft eines wogenden Ackers, den Jahwe gesegnet hat. Es gebe dir Gott vom Tau des Himmels und vom Fette der Erde, in Fülle Korn und Wein« (I. Mos. 27. 27, 28).

Darum sagt Amos 9, 13: »Da reicht der Pflüger dem Winzer und der Kelterer dem Sämann die Hand und von den Bergen trauft Süßigkeit und von allen Hügeln fließt es.«

Brot und Wein sind es, die Güter ländlicher, gesicherter Lebensweise, richtiger menschlicher Kultur, die dann auch vom Herrn als die äußern Zeichen seines heiligsten Sakramentes gewählt wurden, worin er selber gegenwärtig und für seine Brüder und Schwestern, für das ganze Haus Davids, genießbar werden sollte. So wurde Bethlehems zerfallende Davidshütte zum Hause des Brotes.

Ein apostolisches Mahnwort des Papstes an Priester und Kleriker im Militärdienst

Am 8. Dezember richtete Papst Pius XII. ein Hirtenwort warmer Sorge und Liebe an jene Priester und Kleriker, welche in der gegenwärtigen Situation unter die Waffen und zum Dienste gerufen wurden. Existiert auch in der Schweiz die Institution eines Armeevikariates noch nicht, so gilt doch in weitem Maße das dort Gesagte von den Feldpredigern. Da die Schweiz nach Art. 13, 2 M. O. die clerici in sacris vom Dienste dispensiert, trifft es nicht so viele Priester, welche in der Schweiz unter den Fahnen stehen. Hingegen trifft es die Theologen vor den höheren Weihen. Heimatpfarrer und Seminarleitungen werden dieses Wort des Papstes ihren Theologen im Militärdienste vermitteln. A. Sch.

Wir sind bewegt von den Sorgen und Aengsten eines Krieges, den wir trotz aller Bemühungen nicht verhindern konnten. Besonders schmerzlich empfinden wir euer Geschick, geliebteste Priester und Kleriker. Der Sturm hat euch plötzlich überrascht, ihr habt die seelsorgerliche Arbeit und das ruhige Heim der Studien verlassen und seid zu den Fahnen und unter die Waffen gerufen. Das Leben, das ihr jetzt führen müßt, seid ihr nicht gewohnt: Zufolge der unvorhergesehenen Ereignisse habt ihr Dienst zu leisten in Kasernen, Spitälern und Feldlazaretten, ja sogar an der Front selber, sei es als Feldprediger in der Seelsorge der Soldaten, großenteils aber in dienstlichen Verpflichtungen, die sehr verschieden sind von eurem Berufe.

Wo immer ihr seid, folgen euch die Feldvikare mit eifrig wacher, väterlicher Sorge. Wir setzen unser volles Vertrauen in ihr Werk, das sie gut organisieren, eifrig betreuen und in erleuchteter Initiative entfalten. Ihr Wirken ist nach jeder Richtung wertvoll, reich an Früchten des Heiles, zweifellos, weil es sich in jedem Lande am tiefsten Pflichtbewußtsein inspiriert und zu jeglicher mühsamer Arbeit bereit ist. Ein solcher Eifer, den wir ehren durch die Bekräftigung unseres Vertrauens, sei euch allen in Erinnerung gerufen. Ihr sollt diesen euren Hirten dankbar sein und ihnen in gelehriger Willfährigkeit gehorchen. Eure Vorgesetzten können ja ihre Aufgaben nur erfüllen, wenn die Untergebenen sich ihren Anordnungen spontan unterziehen.

Damit weder ihr selber noch die eurer Sorge Anvertrauten geistlichen Trostes entbehren müßt, beabsichtigen wir, die Vollmachten zu erweitern, die wir schon erteilt haben an die Armeevikare der Nationen oder Länder, wo Krieg oder Mobilisation ist oder sein wird. Diese außerordentlichen Vollmachten werden euch noch klarer unsere väterliche Liebe beweisen, die euch in euren Mühsalen und Aengsten umfängt.

Diese den Feldvikaren von uns übertragene Aufgabe entbindet uns selber aber nicht von unserer Hirtensorge, euch selber die Gefühle unseres Herzens zu eröffnen. In so außerordentlicher Zeit wollen wir euch mahnen, die Pflichten wohl ins Auge zu fassen und zu erfüllen, welche euch euer jetziges Leben auferlegt. Das ergibt sich aus dem lebendigen Bewußtsein eures Berufes.

Der Geist, der euer gewohntes Wirken beseelte, muß bleiben, auch wenn ihr das Gewand wechselt. Er muß euch unter den Waffen gleicherweise beseelen, wie er euch zu Hause bei der priesterlichen Arbeit erfüllte. Der gleiche himmlische Vater, der euch zum Altare rief, ließ euch auch die gewohnten Studien und seelsorgerlichen Arbeiten unterbrechen. Er rief euch zu sich — denkt daran! — nicht bloß um des Gottesdienstes willen. Darin erschöpft sich ja das Priestertum der katholischen Kirche keineswegs. Er bestimmte euch als Verkünder des Wortes Gottes, als Ausbreiter des Evangeliums, als Gesandte Christi: Seine Kenntnis müßt ihr vor allem verbreiten, Sehnsucht nach ihm erwecken, Liebe zu ihm entzünden. Machet den Vorsatz des hl. Apostels Paulus zu eurem eigenen, der sich rühmte, nichts anderes zu wissen und den Heiden nichts anderes zu bringen als Christum und zwar den gekreuzigten. Er trug Christus nicht weniger durch das Zeugnis seines Lebens als seines Mundes an alle Orte, zu allen Zeiten, privat und öffentlich, in Freiheit und Gefangenschaft. In Gefangenschaft empfing er die Besucher und verkündete ihnen frei das Reich Gottes und konnte an die Philipper schreiben: Wisset, Brüder, daß alles, was mir zustößt, nur umso mehr dem Evangelium zugute kommt.

Heute hat Gott zugelassen, daß ihr die gewohnte Beschäftigung zurücklassen mußtet und ins Heer eingereiht wurdet. Ihr kommt so mit Menschen zusammen, welche nach Erziehung, Sitten, Bildung und Beruf und Religionsbekenntnis ganz verschieden sind voneinander. Nicht selten sind sie Gott entfremdet, kennen Jesus Christus und das Evangelium nicht, sind bar jeglichen religiösen Fühlens, kümmern sich um alles andere eher als um das ewige Heil ihrer Seelen. Da hat nun Gottes Erbarmung euch zu ihnen gesandt. Vielleicht verachteten sie euch einst, vielleicht weigerten sie sich, von euch das Wort des Heiles und die Gnade unseres Erlösers Jesus Christus anzunehmen: Nun hat er sie mit euch verbunden in gemeinsamer Arbeit und Gefahr und Mühsal.

Schätzet richtig ein, was euch die enteilende Stunde bietet. Urteilet nicht nach rein menschlichen Gesichtspunkten über die Verumständungen, welchen eure gegenwärtige Lage zu verdanken ist. Erkennet darin vielmehr den Willen des himmlischen Vaters, der in seiner anbetungswürdigen Güte immer aus Bösem Gutes zu schaffen weiß. Er kann durch euch im Militärdienst mitten unter Ruinen Seelen zum Heile führen im gläubigen christlichen Leben, die vorher als Außenseiter auf Irrwegen gingen. Der, welcher sich recht Mühe gibt, kann aus allem Nutzen ziehen: Je mehr ein Priester erfüllt ist mit echt apostolischem Geiste, der findet mehr als genug seelsorgerliche Gelegenheit und offene Türen. Die Hauptsache ist, daß ihr nicht nur unter den Fahnen des Vaterlandes kämpft, sondern auch für die Kirche also zu kämpfen wißt, daß aus euch in lebendigem Widerschein das Apostolat Christi aufleuchte. Ihr werdet das auch ohne Worte tun können durch treue Beobachtung eurer priesterlichen Pflichten und absolute sittliche Makellosigkeit: So müßt ihr eurem Stande Ehre machen.

Wir mahnen euch daher so wie der Apostel Paulus die Philipper mahnte, daß sie in ihrem Zusammenleben mit heidnischen Mitbürgern durch den Glanz ihrer Tugend dem Glauben, den sie bekannten, Ehre machen sollten: Wandelt würdig des Evangeliums Christi. Tut alles ohne Murren und Zögern, seid untadelige und aufrichtige Söhne Gottes inmitten eines verdorbenen Volkes. Unter ihnen sollt ihr leuchten als Licht der Welt (Phil. 2, 14). Aus euch muß immer der priesterliche Charakter der Diener Gottes hervorleuchten. Als solche seid Männer der Pflicht. Euren Vorgesetzten gehorchet vorbildlich, wo es Gottes Gebot erlaubt. Traget alles Harte freudig. Nie sollt ihr jemals Konzessionen machen an tadelnswerte Leichtfertigkeit oder Verderbnis in eurer Umgebung. Euer untadelige sittliche Wandel paktiere nicht mit dem Bösen, euer Beispiel weise fremde Laster zurück. Dabei steht nichts im Wege, daß ihr in evangelischer Sanftmut euch allen alles macht, um alle Jesu Christo zu gewinnen. Sittenstrenge entspricht übrigens sehr wohl militärischer Zucht, deren Auszeichnung ja die Starkmut eines unerschrockenen Herzens ist. An Seelenstärke sollt ihr natürlich alle andern übertreffen und euch überall offen und frei als Priester oder als Kandidaten des Priestertums erweisen.

Seid beseelt vom Geiste des Evangeliums wie es der Apostel gewesen. Es ist der Geist der Freiheit. Obwohl ihr nun Freie seid, macht euch doch zum Diener aller, um viele zu gewinnen (1. Kor. 9, 19). Erinnert euch dabei jedoch häufig an die heilsamen Ratschläge voller Weisheit, welche euch der gleiche Apostel als Richtlinien eures Handelns gibt: Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles frommt mir. Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles erbaut (1. Kor. 10, 22). Wenn ihr so gesinnt seid, dann werdet ihr eine heilsame Autorität ausüben auf eure Umgebung und bewußt oder unbewußt in die Seelen ein gutes Samenkorn senken, das nach dem Zeugnis des Herrn, einmal im Erdreich, keimt und wächst, ob auch der Säemann sich nicht weiter mehr darum kümmert (Mk. 4, 26 ff.). So könnt ihr überzeugt sein, die eurer Zuverlässigkeit anvertraute Aufgabe nicht vernachlässigt zu haben, so habt ihr nach bestem Können vor den verschiedenen Menschenklassen Zeugnis abgelegt für Jesus Christus, euren göttlichen Meister.

Ihr werdet die evangelische Botschaft der Erlösung und des Heiles allen bekannt machen, geistigen und mechanischen Berufen, Gelehrten und Ungelehrten, Umgänglichen und weniger Zugänglichen, mitten im Lärme der Waffen. Ladet nicht die Schuld auf euch, daß eure Kommilitonen glauben müssen, bei den Jüngern Christi oder gar bei den Führern zum ewigen Leben seien die Taten nicht in Uebereinstimmung mit ihren Worten. So könnt ihr der Kirche die wohlwollende Gunst vieler gewinnen und euch viele Freunde gewinnen, wenn ihr würdig im Heeresdienste des Vaterlandes kämpft. Diese Freunde könnt ihr dann ohne große Schwierigkeit auf den Weg des Glaubens führen und als Helfer heranziehen. Vergesset endlich nie die Mahnung, welche der Apostel Paulus den Gläubigen jener glorreichen Zeit gab, da in Kreuz und Leiden der Triumph der Kirche heranreifte: Lasse dich nicht überwinden vom Bösen, sondern überwinde im Guten das Böse (Röm. 12, 21).

Ihr seht also, geliebteste Söhne, welch weites Feld Gottes Vorsehung eurer Hochherzigkeit zugewiesen hat zur Arbeit, obwohl ihr aus der ruhigen Seelsorge oder aus den Priesterseminarien herausgerissen seid. Ihr sollt euch dessen aufrichtigen Herzens freuen und einen Trost daraus schöpfen, der alles Widerwärtige und Schwere dieses Krieges mindert, wenn er es auch nicht aus der Welt schaffen kann. Nicht wahr, Opfer befruchten unsere Worte, unsere Lehren, unser Handeln? Durch das Leiden können wir noch viel mehr als durch das Arbeiten für die Wahrheit Zeugnis ablegen.

Aus den Verhältnissen könnt ihr auch vielfachen Nutzen für euch ziehen. In den verschiedensten und mühseligsten Wechselfällen des Militärdienstes könnt ihr euch reiche Erfahrungen und Menschenkenntnisse sammeln. Das gibt eurem Handeln Weisheit. Das gibt eurer Tugend und eurer apostolischen Arbeit die Kraft männlicher Reife. So wird diese Zeit, die ihr in eurem Lebenslaufe als bedauerliches Intervall ansehen könntet, nicht ein Verlust, sondern ein Gewinn sein, vorausgesetzt, daß ihr klug seid, vor Gott wandelt, seine gebenedeite Hand nie loslasset, die euch ewigen Lobes würdig, durch wüstes, wegloses und wasserloses Land empor zur Höhe führen wird.

Vor Gott wandeln, Gottes Führerhand nie loslassen, ist aber, ihr wißt es wohl, nichts anderes als eifrig die christliche Frömmigkeit pflegen, die euch allein es ermöglicht, daß der Geist sich erhebt und zu rechtem Tun beharrlich entflammt ist. Ist es aber auch möglich, daß auch mitten im Waffenlärme die Blume evangelischer Frömmigkeit dufte? Ganz gewiß! Denkt daran, um anderes zu übergehen, wie viele heilige Männer aus dem Soldatenstande hervorgingen. An gleiche Disziplin gebunden wie ihr, lebten sie doch in innigster Verbundenheit mit Gott und für Gott, im einen eifrigsten Bestreben, in der Erfüllung aller ihrer Pflichten, Gottes Willen zu erfüllen. Suchet deshalb auch ihr immer und überall Gottes Willen zu erforschen und zu erfüllen auch gegen das Widerstreben der Natur. Das sei euer tägliches Bemühen, das sei der leichte und sichere Weg zu jener Frömmigkeit, welche in den gegenwärtigen Verhältnissen ein sicherer Hort eurer priesterlichen Berufung sein wird und eurem ganzen Leben ein starker Antrieb jeglichen besten Unternehmens.

Der ständige Wunsch und das starke Sehnen nach der Erfüllung des göttlichen Willens wird aber zweifellos nur wachgehalten durch den Gebetsgeist, welcher in eurem neuen Pflichtenkreise nicht erschlaffen darf, sondern in innerer Glut sich weit entfache. Er wird ständig genährt durch das fromm dargebrachte eucharistische Opfer, durch den frommen Empfang des Brotes der Starken, durch all das, was gemäß langer Erfahrung der Gläubigen mit der Gnade des Hl. Geistes dazu dient, die Seelen von Schuld frei zu halten und in ernstem Tugendstreben zu üben. Schwerlich kann einem Christen und namentlich einem Priester eine solche Arbeitslast zugemessen sein, die ihn verhindern würde, in sich selber Einkehr zu halten, fromm zu betrachten, gut und bös in sich genau zu erforschen, eifrig den göttlichen Herrn und Meister vor den leider so oft verlassenen Tabernakeln anzubeten, wo er doch jene, die zu ihm kommen, mit Gnaden zu erleuchten und zu stärken pflegt.

Müht euch darum, Geliebteste, um diese Frömmigkeit und werdet reich in ihr. Mit ihr ausgerüstet, werdet ihr Gefahren unter Zulassung Gottes so bestehen, daß euer Verdienst sich mehrt und eure Kommilitonen reiche Früchte des Heiles daraus gewinnen. Der Diener des Evangeliums ist ja immer bereit zu tatkräftiger Hilfe. In erbarmendem Herzen neigt er sich zu seinem Nächsten, immer bereit, ihm alles zu geben. Ueberall schaut man aufmerksam auf euch. Macht eurem Priestertum Ehre, macht eurer Kirche Ehre, um die ihr eine große Verantwortung traget. Ihr macht euch um das Vaterland ausgezeichnet verdient, wenn ihr dessen Bürger im harten Ringen durch die Vortrefflichkeit eures Beispiels aufrichtet, beruhigt, stärkt und zu noch größeren Aufgaben ermuntert. Wetteifernd werden euch dafür danken die Mütter und Gattinnen, die ihr selber tröstet, wenn ihr ihren Lieben helft. Das Bewußtsein der guten Tat wird euch reicher Lohn sein, es wird euch sagen, daß auch in diesem Sturm der Zeiten euer Priestertum nicht verkürzt ist, sondern im Gegenteil gemehrt in der Gnade des Geistes, in der Wirksamkeit eurer Tätigkeit, im Eifer eurer Hingabe. Vor allem aber und das ist die Hauptsache, wißt ihr euch da von Gott, der nicht getäuscht werden kann, anerkannt. Demütig, aber voll reiner Freude, dürft ihr schon zum voraus an die evangelische Verheißung denken, an das Urteil Christi, der euch einst krönen wird: Jeder, der mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist (Mt. 10, 32).

Voll festen Vertrauens hoffen wir, daß unsere Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen. Wir entbieten euch, geliebteste Söhne, unsere väterlichen Wünsche, für euer seelisches und körperliches Wohlergehen fern von Gefahren. Wir bitten zu Gott, daß er für euch und alle Menschen das Unheil dieser Kriegszeit abkürze und allen Völkern einen baldigen Frieden schenke, damit ihr zur ruhigen priesterlichen Wirksamkeit oder zu den geliebten Studien der heiligen Wissenschaft heimkehren könnt. So erteilen wir euch denn als Zeichen unseres väterlichen Wohlwollens aus vollem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, zu St. Peter, am 8. Dezember, am Feste der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria, im ersten Jahre unseres Pontifikates.

PIUS PP. XII.

Militärseelsorge im Aktivdienste*

Von A. E., Feldprediger.

Seit dem 2. September a. c. stehen mit unseren Truppen auch die Feldprediger als Militärseelsorger im Felde. Einiges über ihre Tätigkeit, über bereits gemachte Erfahrungen zu hören, mag alle Seelsorger, besonders solche, in deren Pfarreien Truppen stehen, interessieren. Schon Gesagtes (vergl. Nr. 48 der »Schweiz. Kirchenzeitung«: Mitteilungen des hochwürdigsten Bischofs Dr. Franziskus von Streng) soll nicht wiederholt werden.

Die Feldprediger führen kein Kommando, und doch ist ihre Tätigkeit im Aktivdienste sehr bedeutungsvoll. Der Name »Feldprediger« besagt zu wenig. Der Feldprediger ist im Aktivdienste (A. D.) Seelsorger für die Truppen, in ähnlicher Weise wie sonst daheim in seiner Pfarrei. Und das ist das Schöne und Befriedigende dieses Amtes, daß der Seelsorger auch im Militärdienste voll und ganz Priester und Seelsorger sein kann.

Die Seelsorgstätigkeit ist im langen A. D. sehr verschieden von jener eines Wiederholungskurses (W. K.). Bei letzterem war eine inhaltvolle Sonntagsfeier mit einer Predigt vaterländischen oder soldatischen Inhaltes, unter Zusammenzug eines großen Truppenkontingentes und wo möglich unter freiem Himmel gehalten, die Hauptaufgabe des Feldpredigers. Im Aktivdienste ist zufolge der besonderen Aufgaben der Truppen und der dadurch bedingten weiten Entfernung — vor allem im Winter — ein Zusammenzug größerer Truppen, eines Regimentes oder auch nur eines Bataillons, kaum möglich, und man ist viel mehr auf die Benützung der Kirche angewiesen. Für ein Regiment müssen vielfach 5—7 und mehr verschiedene Gottesdienstgelegenheiten geschaffen werden, unter Zuteilung der Truppen an die Pfarreigottesdienste, soweit der Feldprediger nicht selbst sie besorgen kann. Für einen langen Dienst ist diese Eingliederung der Soldaten in die Zivilbevölkerung zur Teilnahme an einem gewohnten Sonntagsgottesdienste sicher wohltuend. Der Soldat fühlt sich dadurch volksverbunden und etwas aus dem Rahmen des militärischen Alltagsbetriebes herausgehoben. Dabei bleibt dem Feldprediger immer noch Arbeit genug, um für jene Truppen, die entweder zu zahlreich sind, um dem Pfarrgottesdienste zugeteilt zu werden, oder die an einem Ort ohne katholische Kirche stehen, eigene Militärgottesdienste zu halten. Diese Gottesdienste gehaltvoll und abwechslungsreich zu gestalten, helfen die vorzüglichen Hilfsmittel des Rex-Verlages der S. K. J. V. viel mit; vor allem, wo die Truppen mehr stabilen Standort bezogen haben. Die Soldatengottesdienste haben eine gute Frucht getragen: sie lehren die Männer gemeinsam beten und singen, wie man es mit ihnen bisher daheim mancherorts nicht erreicht hatte.

Die Predigt ist im A. D. nicht mehr eine ausgesprochene »Soldatenpredigt«, sondern eine Sonntags- resp. Festtagspredigt in gewohnter Form, die allerdings gute Gelegenheit bietet, als Männerpredigt ausgestaltet zu werden. Es werden gelegentlich auch Abendfeiern gehalten. Um damit Erfolg zu haben, müssen sie zeitgemäß und inhaltvoll sein, zu einer passenden Zeit angeordnet werden, und deren Besuch darf nicht kommandiert werden. Der Gang zu Abendfeiern, die von eifrigen protestantischen Feldpredigern (um vielen dienen zu können) anstatt des Sonntagsgottesdienstes an einem Werktag angeordnet und auf Befehl besucht wurden, ist von den Soldaten nicht mit Segensworten begleitet worden, und haben wohl den Zweck der religiösen Erbauung und Stärkung nicht erreicht. — Abendfeiern werden am besten organisiert durch das Pfarramt des Ortes, unter Beizug der Männer und Jungmänner, wozu dann die Wehrmänner eingeladen werden.

Ebenso wird man für den Sakramentenempfang den besten Erfolg haben, wenn die Zeit dafür vom Pfarramte unter Vorsorge von genügenden Kräften — damit langes Anstehen vermieden werden kann — so angesetzt wird, daß die Wehrmänner des Abends in der Freizeit gute Gelegenheit zur Beicht haben. Vor allem wichtig ist eine öftere Bekanntgabe der Gelegenheiten. Wichtig

* Ein zweiter, sehr verdankenswerter Artikel über dasselbe Thema wird in nächster Nummer erscheinen. D. Red.

ist ferner, daß die Wehrmänner selber sich darum kümmern, selber ihre Wünsche rechtzeitig und am rechten Orte — beim Feldprediger, beim Pfarramte oder gegebenenfalls beim Kommandanten — anbringen. Der Feldprediger wird in allen Fällen als Mittler zwischen den Wehrmännern einerseits und dem Pfarramte, resp. zuständigen Kommandanten anderseits eintreten. Sich melden und aussprechen führt zum Ziele!

Eine besondere Seelsorgstätigkeit obliegt dem Feldprediger im Krankenzimmer. Auch wenn er nicht viele Worte macht und die Kranken selbst nicht viel zu sagen wissen, wird sein Besuch doch stets geschätzt. Manchem tut ein Trost- und Segenswort wohl, besonders wenn er lange Zeit in einem etwas primitiv eingerichteten Raume ausharren muß. Vor allem kann wohl in den Krankenzimmern der Sanitätsanstalten weitgehend Einzelseelsorge geübt werden; und mancher, der daheim im Bogen um das Pfarrhaus ging, ist dort froh um geistlichen Trost und spricht sich gerne einmal aus über seine religiösen Schwierigkeiten. Doch darüber kann ein Feldprediger, der diesen Dienst tut, besseren Aufschluß und eventuell Anregung erteilen.

Viel Arbeit bringt für den Feldprediger im A. D. das Fürsorgewesen. Wo es fehlt an genügender Unterstützung der Angehörigen, wo die Mobilmachung weiterer Hilfsquellen nötig ist, im Verkehr mit der Zentralstelle für die Soldatenfürsorge in Bern, und mit Bhörden in der Heimat, wird der Feldprediger um seinen Rat und seine Mithilfe angerufen und besorgt für den Wehrmann das Nötige. Korrespondenzen dieser Art füllen zuweilen einen Tag fast völlig mit Arbeit aus. Wenn man dabei vertrauliche Anfragen stellen muß an die hochw. Pfarrämter, ist man für eine baldige klare Antwort dankbar; besonders auch über eine Orientierung, inwieweit die Angehörigen durch lokale Hilfe unterstützt werden. Im allgemeinen darf gesagt werden, daß das Fürsorgewesen bei dieser Mithilfe der Feldprediger reibungslos und zweckdienlich funktioniert.

Der lange A. D. hat für viele Wehrmänner Sorgen aller Art gebracht, vor allem auch für Familienväter; Sorgen, die nicht nur finanzieller Art sind, entstanden aus der Not der Zeit oder aus den neuartigen Lebensverhältnissen; auch religiöse Probleme, über die sie sich gerne einmal mit ihrem Feldprediger aussprechen. Für all diese Beratungen und Aussprachen hält der Feldprediger Sprechstunden, von Truppe zu Truppe wandernd. Auch die Austeilung von Wäsche, die von Fürsorgevereinen gesandt wird, besorgt vielerorts der Feldprediger. Er kennt die Bedürfnisse der Wehrmänner aus den Sprechstunden.

Zur Fürsorge um das geistige Wohl der Wehrmänner gehört das Bildungswesen. Um in das Soldatenleben Abwechslung zu bringen, die Wehrmänner beruflich und allgemein-geistig zu fördern und für gute Unterhaltung zu sorgen, werden im A. D. weitgehend Belehrungs- und Unterhaltungsstunden angeordnet. Ihre Organisation ist Sache des Kommandanten. Dabei können auch die Feldprediger vorzügliche Dienste leisten, sei es durch eigene Vorträge, sei es durch Auswahl oder Ueberprüfung der Darbietungen. Der Feldprediger ist ja laut Dienstreglement »der Berater des Kommandanten in religiösen Dingen und in der Sorge für das geistige Wohl der Truppe«; was aber viele Kommandanten nicht zu wissen scheinen und sich um das Urteil des Feldpredigers wenig kümmern. Wertvoll wäre es, wenn der Feldprediger überall Gelegenheit hätte, vor allen Truppenteilen über gewisse Fragen zu sprechen. Es sind schon Erlasse der Armeeleitung erschienen (wie z. B. Sorge zu tragen, daß das Fluchen verschwinde, und Mahnungen zu erteilen über Anstand gegenüber den Frauen), deren Ausführung dem Feldprediger übertragen wurde. In der Regel werden die Kommandanten die Zeit dazu gerne zur Verfügung stellen, wenn der Feldprediger sich darum bemüht.

Zu dieser Aufgabe des Feldpredigers gehört auch die Ueberwachung und Belieferung der Lektüre für Soldatenstuben und Krankenzimmer. Die Lieferungen an Lektüre sind zahlreich; aber es wird auch allerhand wertloser, wenn nicht schädlicher Lesestoff von privater Seite geschickt, der ein vorsichtiges Aussieben nötig hat.

Die Seelsorge bei den Spezialtruppen. Der Feldprediger ist im A. D. nicht mehr nur Seelsorger seiner Einheit. Dem Rgt.-Verbande sind heute, je nach territorialen Verhältnissen und Aufgaben, Spezialtruppen in großer Zahl zugeteilt oder doch im Rgt.-Rayon stationiert, wie Artillerie, Radfahrer, Flieger, Funker, Kavallerie usw. — nicht zu vergessen die Hilfsdienstpflichtigen. Diese Truppen haben keine eigenen Feldprediger. Der Dienst des Rgt.-Feldpredigers hat sich daher nach territorialen Grenzen zu richten, und alle Truppen im Rgts.-Rayon oder in angrenzenden Gebieten — Sanitätsabteilungen mit eigenen Seelsorgern abgerechnet — unterstehen seiner Seelsorge. Für Spezialtruppen, die einem höheren Kommando, z. B. dem Divisionskommando, direkt unterstehen und außer dem Regiments-Rayon stehen, muß in anderer Weise gesorgt werden. Man spricht davon, hiefür eigene Feldprediger einzusetzen. Wo kein Feldprediger die Truppen betreut, wird es immer Aufgabe der Ortsseelsorger sein, auch um die Seelsorge der Wehrmänner sich zu kümmern.

Wir kommen damit auf einen besonders wichtigen Punkt zu sprechen: Pfarreiseelsorge und Militärseelsorge. Sie müssen zueinander in engster und wirksamster Beziehung stehen. Immer wieder wird der Feldprediger angewiesen sein, nicht nur auf die Benützung der Kirchen für den Gottesdienst und von Lokalen für Sprechstunden, sondern auch auf die Mithilfe in der seelsorgerlichen Betreuung der ihm unterstellten Truppen. Eine befriedigende Seelsorge der Truppen verlangt diese Mithilfe in weitgehendem Maße: Abhaltung von Gottesdiensten, Anordnung des Sakramentenempfanges, Krankenbesuche — auch der Ortspfarrer oder Kaplan darf das Krankenzimmer besuchen und wird dort gerne gesehen! — und vor allem die Betreuung der Soldatenstuben. Diese würden am zweckmäßigsten eingerichtet und betreut von örtlichen Instanzen: Pfarrämter oder Vereine. Diese Seelsorge durch die Ortsgeistlichkeit hat eine besondere Bedeutung, weil bei der heutigen Abwehrstellung der Truppen mit fest ausgebauten Stellungen damit zu rechnen ist, daß die meisten Offiziers- und Mannschafts-

quartiere eine »bleibende Stätte« sind. Die Truppen wechseln, die Einrichtungen bleiben und werden weiter benützt. Auch die Beschaffung von Lesestoff läßt sich am einfachsten regeln durch örtliche Fürsorge für die Soldatenstuben. Sicher finden sich Jungmänner, die gerne solche Aufgaben erfüllen. Auch für die Einrichtung und Ausstattung selbst und für deren Erhaltung ist so am zweckmäßigsten gesorgt. Die Pfarrer von »Garnisonsstädten« müssen sich daher für eine länger dauernde Soldatenseelsorge als ihre Aufgabe einrichten. Auch die aus einem längeren Aufenthalte der Truppen an einem Orte entstehenden Gefahren durch den näheren Kontakt mit der Zivilbevölkerung fordern die Zusammenarbeit zwischen Feldprediger und Ortsseelsorger. Der Feldprediger wird mit Rat und Tat mithelfen, und wird bei dieser Mithilfe der Ortsseelsorger umso leichter sich selbst gelegentlich frei machen können, um seine eigene Pfarrei oder seine Arbeiten als Hilfsgeistlicher wieder zeitweise erfüllen zu können. Nach bisherigen Erfahrungen in dieser Zusammenarbeit gebührt unsern Seelsorgern ein ganz besonderer Dank für das Entgegenkommen und auch für die allerorts zu treffende Aufnahme der Feldprediger im Pfarrhause, in caritate fraterna.

Was die Beziehungen des Feldpredigers zu seinen Dienstkameraden, die sich aus allen möglichen zivilen Verhältnissen und Berufen zusammenfinden, betrifft, so soll der Feldprediger durch Wort und Beispiel Seelsorger sein, auch im Rgts.-Stabe. Auch als Offizier soll er Priester und Geistlicher bleiben, wobei ein kameradschaftliches Frohsein keineswegs zu kurz kommen muß. Er verschafft sich am ehesten die Hochachtung dadurch, daß er seine Pflicht treu und freudig tut, so wie jeder Offizier an seinem Posten. Er hat seine Aufgabe als dazu allein durch seinen Beruf und sein Amt Bevollmächtigter selbständig auszuüben, wird aber durch Rücksprache mit seinem Kommandanten wohl immer am leichtesten zum Ziele kommen. Das Verständnis für seine Arbeit ist heute fast allgemein und besonders bei der oberen und obersten Heeresleitung vorhanden, und das erleichtert sie. Und besonders bei der engen Beziehung zwischen Armee und Volk bildet der Feldprediger ein wertvolles Bindeglied, in Erfüllung einer Aufgabe, welche die damit verbundenen Opfer lohnt und ihn für die daheim versäumte Arbeit entschädigt.

Aus der Praxis, für die Praxis

Getarnter Kampf.

Man schreibt uns:

Mit dem Artikel »Getarnter Kampf« (Nr. 50) bin ich völlig einverstanden. Ich habe mich in meiner früheren Pfarrseelsorge genügend davon überzeugen können, wieviele, sonst recht gute katholische Eltern sich wegen der Versicherung und geblendet durch die technisch guten Bilder zum Abonnement nichtkatholischer Familienblätter verleiten lassen und darin keinerlei Gefahr für sich selber und ihre Kinder erblicken. Es ist gut, wenn nun anläßlich des Jahreswechsels einem energischen Einschreiten gegen solche Familienblätter gerufen wird.

Doch möchte ich hier auf eine weit gefährlichere Förderung dieser Familienblätter und der gegenerischen Presse im allgemeinen hinweisen: Es ist die Mitarbeit katholischer Schriftsteller und besonders Schriftstellerinnen, deren Bücher in kath. Kreisen übergenug gepriesen werden, an solchen Blättern und Zeitschriften, wohl weil diese Verlage besser zahlen. Ich könnte verschiedene solche schreibselige Katholiken hier mit Namen nennen. Sie helfen mit dieser Mitarbeit am wirksamsten mit »den Kampf zu tarnen«. Unser gutes katholisches Volk wird über den wahren Charakter solcher Zeitschriften und Zeitungen erst recht getäuscht, wenn unter den Mitarbeitern auch Leute erscheinen, die sonst nur in fromme und frömmste Blätter schreiben. Diese Mitarbeit an katholikenfeindlichen oder doch akatholischen Blättern ist weit weniger verzeihlich, als wenn ungebildete Katholiken auf die Lockungen eines redegewandten Kolporteurs hereinfallen. U. M., Pfarr-Res., Dhr.

Kontroverskolloquien

III.

In einer Diskussion zwischen Katholizismus und Protestantismus kann selbstverständlich der Primat nicht fehlen, die persönliche Prärogative des hl. Petrus und die darauf gegründete Institution des Papsttums. Allerdings, wer Diskussionen über den Primat sachkundig mitmachen will, muß früh aufstehen und gut gerüstet sein, besonders in Bibelexegese und Patristik, aber auch in Geschichte und Archäologie. Der »kundige« Pastor »gründlicher Kenntnisse« ist hier aber ganz offenkundig etwas spät, zu spät aufgestanden und ganz mangelhaft ausgerüstet.

Dem Kundigen wird das schon aus der saloppen Manier klar, womit der Pastor exegetisch sein Kapitelchen einleitet: Ist der Papst Nachfolger des Petrus und Stellvertreter Christi? Nach Art plattester Bibelforscherexegese wird hier der Primat folgendermaßen »erledigt«: Der Anspruch des Papstes, Vater der Christenheit zu sein, macht uns keinen Eindruck, weil Jesus gesagt hat: »Ihr sollt niemand Vater heißen auf Erden, denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und einer ist euer Meister, Christus, ihr alle aber seid Brüder. Der Größte unter euch soll euer Diener sein.« (Mt. 23, 9 f.) Dürfen wir zuerst etwas naiv nach der Legitimation des protestantischen Pastorentitels fragen, von der Sache des Hirtenamtes ganz abgesehen?! Seriöse Exegese, namentlich die Berücksichtigung des Kontextes, ergibt dann allerdings etwas ganz anderes, als was Alder daraus herausliest. Christus stellt ja dort die Autorität der Pharisäer und Schriftgelehrten nicht in Abrede, im Gegenteil. Er geißelt nur die Menschlichkeiten. Analog ist deshalb zu sagen, daß daraus kein Präjudiz abzuleiten ist für wirkliche kirchliche Autorität, sondern nur eine Warnung vor Menschlichkeiten im Gebrauche dieser Autorität. Christus setzt übrigens gerade an dieser Stelle voraus, daß einer unter den Jüngern der Größte sei. Seine Autorität habe er aber dienend zu gebrauchen. Kann man uns tadeln, daß uns Christi Wort wichtiger ist, als solch verdrehende Pastorenexegese?

In der Auslegung der Primatsverheißung (Mt. 16, 16 ff.) vermögen wir gleichfalls mit Alder nicht einig zu gehen. Er schreibt: »Daß Jesus den wankelmütigen Petrus zum Felsen der Gemeinde bestimmt hat, als der er am Pfingstfest öffentlich hervorgetreten ist, bezieht sich somit keineswegs auf die Person des Petrus an und für sich, sondern einzig auf seinen Glauben an die Gottessohnschaft Jesu.« Der Theologe könnte sagen: Transeat; quid inde? Schön ist einmal, daß Alder zuzugeben scheint, daß Jesus Petrus wirklich zum Felsen der Gemeinde bestimmt hat und daß dieser als solcher hervorgetreten ist. Da könnte ja die Diskussion müssig sein. Denn auch wir sind mit Alder überzeugt, daß Petrus nicht wegen

seinem Wankelmut, sondern wegen seines Bekenntnisses der Gottessohnschaft Christi die Felsenverheißung empfing. Wir sehen übrigens im Bekenntnis Petri nur den Anlaß, nicht die Begründung des Primates. Diesen begründen wir einzig aus den Worten Christi.

In diesem Sinne ist auch die Zitierung der Engelberger Predigthandschrift (Frauenkloster Sarnen) eine völlig harmlose Sache, daß Christus nämlich seine Kirche nicht auf Petrus bauen wollte, als er gefallen war, sondern auf das Bekennen der Gottessohnschaft. Die Hauptsache ist, daß die Kirche auf Petrus gebaut ist (= Primat). Uebrigens hätte Alder nicht zu dieser etwas obskuren Handschrift seine Zuflucht zu nehmen brauchen, die Gallikaner hätten ihm viel besseres Material zur Verfügung gestellt. Sie konnten nämlich 44 Väter gegen 17 namhaft machen, welche die »Glaubensinterpretation« von Mt. 16, 16 f. geben. Was folgt daraus? Doch wohl nur, daß eine Zeitlang keine Einheitlichkeit in der Patristik bestand darüber, daß der Primat aus der Stelle Mt. 16, 16 abzuleiten sei. Das ist eine ähnliche Erscheinung wie in der Geschichte des Kanons in Bezug auf die deuterokanonischen Bücher. Keineswegs ist aber damit bewiesen, daß diese Väter den Primat Petri und des römischen Bischofs ablehnten, im Gegenteil!

Mit Sperrdruck verkündet Alder, daß nirgends eine Spur von Regierungsgewalt des Petrus zu finden sei. Zwar gibt er dann einige Zeilen weiter merkwürdigerweise doch wenigstens eine Spur von Regierungsgewalt Petri zu: Petrus hat als Bruder unter Brüdern regiert. Mit einer Leichtfertigkeit sondergleichen, welche alle historischen Zeugnisse über die Anwesenheit Petri in Rom ignoriert, wird behauptet, Petrus sei nie erster Bischof von Rom gewesen. Prof. Villiger hat im »Vaterland« diese archäologisch-historische Seite des Primates erschöpfend behandelt. Leichtfertig wird behauptet, daß der monarchisch regierende Bischof eine kirchenpolitische Nachahmung weltlicher Herrschaft war und dem Neuen Testamente völlig fremd sei. Offenbar hat sich also auch der Hl. Geist, der doch die Bischöfe gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren (Act. 20, 28), in der Welt des Neuen Testamentes protestantischer Interpretation nicht heimisch gefühlt. Das Amtsbewußtsein der ersten Amtsnachfolger Petri und die Anerkennung dieser Amtsführung schon im frühesten Urchristentum ist Alder offenbar auch unbekannt, eine menschliche Ueberlieferung. Der Abfall von der Kirche hatte also sehr früh begonnen, nur dauerte es dann bis zur Reformation, bis man das merkte! Daß deshalb die Nachfolgerchaft des Petrus eine spätere Konstruktion sein soll, verwundert nicht. Gewiß waren die Apostel eine einmalige Erscheinung. Fundament bleibt Fundament. Aber gerade weil das Fundament bleiben muß, muß das bleiben, was das Fundament zum Fundament gemacht hat und das ist, wenn wir vom Bilde zur Wirklichkeit vordringen, bei Petrus eben der Primat. Wenn das Fundament (= Primat) nicht bleibt, so stürzt eben das Gebäude zusammen.

Das Dogma von der Unfehlbarkeit der Päpste soll im stärksten Gegensatz zur altkirchlichen Ueberlieferung stehen. Welcher Ueberlieferung? Jene, die uns bekannt ist, lehrt im Gegenteil die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes (Ignatius, Irenaeus, Cyprianus, Dionysius Alexandrinus, Maximus Alexandrinus, Athanasius etc.). Sie ist übrigens eine logische Folgerung aus dem Primat, der auch das letzte Wort (= Unfehlbarkeit) in Glaubenssachen involviert.

Am meisten gibt Alder die Tatache zu denken, daß sich der Papst Statthalter Christi nennt. Er fürchtet daraus so etwas wie einen präsenten Gott, dessen Verehrung er wie eine praktische Menschenvergötterung anprangert. Nun hat die Statthalterschaft Christi ein gut biblisch Fundament: (Joh. XX. 21, 15). Wenn Petrus Christi Schäflein weiden soll, ist er doch offenbar von Christus selbst bestimmter Stellvertreter im Hirtenamt (= Primat). Das will nicht besagen, Petrus habe ein generelles Vikariat Christi empfangen. Einige überschwängliche französische Zitate, welche mit gutem Willen recht verstanden werden können, werden hier verzerrt (in diesem Zusammenhang avanciert der Laie Jacques Maritain zum Mgr.!).

Papst Gregor der Große wird noch beschworen als Kronzeuge gegen den Primat, weil er den Titel: episcopus œcumenicus ablehnte. Entweder kennt Alder die Kirchengeschichte nicht und dann soll er sich nicht blamieren, oder dann ist er mala fide, dann soll er ebenfalls nicht hoffen, ernst genommen zu werden. Die Kontroverse ging gegen Byzanz, das aus politischen Gründen den Bischöfen der kaiserlichen Residenz (= Neurom) eine Stellung verschaffen wollte (übrigens nach Altrom!), welche sie in der altkirchlichen Patriarchatsordnung nie besessen hatten. Byzantinische Exklusivität wollte damit die bischöfliche Gewalt beeinträchtigen. In diesem Sinne lehnte Gregor sowohl für Konstantinopel wie für Rom diesen damals mißverständlichen Titel ab und nahm den Titel Diener der Diener Gottes an. Mit dem römischen Primate hat das nichts zu tun oder doch: Mit der letztgültigen Entscheidung in dieser Angelegenheit zeigte Rom seinen Primat.

Solange also Alder keine besseren Ladenhüter gegen den Primat vorbringen kann als diese und die alten in so offensichtlich unseriöser Aufmachung, haben wir keinen Grund, die katholische Haltung zu revidieren. A. Sch.

Aus dem schweizerischen Protestantismus

Unter dem Titel »Aus der bernischen Landeskirche« äußert sich auch ein Artikel im »Bund« (Nr. 553), über den Beitritt der schweizerischen reformierten Landeskirchen zum »Oekumenischen Rate«. Der Verfasser Rr. schreibt u. a.:

». . . Nun ist die oekumenische Bewegung eine Vereinigung von Kirchen, die ‚Jesus Christus als Gott und Heiland' anerkennen. Wenn auch die Mehrzahl der protestantischen Christenheit hiezu ja sagen kann, so bedeutet dies Bekenntnis für andere doch eine Gewissensbelastung, die ihnen nicht ohne weiteres zugemutet werden darf.« (Sperrungen von uns. D. Ref.) — 55 % wären auch noch die »Mehrzahl«. Wohl auch um ihrem Kirchenvolk diese »Gewissensbelastung« zu ersparen, haben die Theologenversammlung in Bern und die Synoden von Zürich und Baselstadt (s. Nr. 49 u. 50 der »Kirchenztg.« unter »Aus dem schweizerischen Protestantismus«) dem Beitritt zur »Oekumene« nur unter dem Vorbehalt zugestimmt, daß dieser Beitritt »nicht an weitere bekenntnismäßige Formulierungen« — d. h. an das Bekenntnis zur Gottheit Christi — »gebunden sein darf«.

Inzwischen sind auch die Aargauische und die Thurgauische Synode unter demselben Vorbehalt der »Oekumene« beigetreten; die Thurgauer Synode sogar »einmütig«.

Es ist für die religiöse Situation des schweizerischen Protestantismus bezeichnend, daß nicht nur unter Theologen, sondern sogar ganz offen in der Presse, in führenden Blättern wie »Neue Zürcher Zeitung«, »Basler Nachrichten« und »Bund«, die Gottheit Christi in Zweifel gesetzt oder auch ohne Scheu geleugnet werden kann. Die Zeiten eines »Züriputsches« sind schon längst vorbei, was jeden, der um die protestantische Bibelkritik weiß, nicht weiter verwundert. Der »Putsch« müßte sich ja heutzutags nicht nur gegen einen fremden Eindringling, sondern gegen die

Großzahl der einheimischen Pastoren richten. Da ist es denn auch begreiflich, daß das gute protestantische Volk, soweit es noch christlich fühlt, immer mehr zu den Freikirchen und Sekten seine Zuflucht nimmt, um nach Möglichkeit — »evangelisch zu bleiben«.

*

In einer Botschaft an die Kirchensynode des Kantons Zürich (N. Z. Z. Nr. 2077) kommt auch die Stellung der römisch-katholischen Kirche zur Unionsfrage zur Sprache. Die Stelle lautet:

»Dazu (zur vorgehend geschilderten Kirchenverfolgung und Gottlosigkeit. D. Ref.) kommt, daß es nicht den Anschein hat, als wollte die gemeinsame Gefahr die Kirchen einander wieder so nahe bringen, daß man mit Recht von *einer* christlichen Kirche reden könnte. Wohl sind Bestrebungen im Gang, die Kirchen einander zu nähern. Aber man kann nicht sagen, daß die größte von ihnen, die römisch-katholische, mit den andern in ein engeres Verhältnis trete. Es bleibt dort bei dem Grundsatz, daß nur auf dem Wege der Rückkehr aller nichtkatholischen Kirchen nach Rom eine Einigung erzielt werden kann, und hier muß unsere Antwort lauten: Non possumus!«

Nach den Verhandlungen, die in den schweizerischen und insbesonders in der Zürcher Kirche über den Beitritt zum Oekumenischen Rat gerade in letzter Zeit gepflogen worden sind, erscheint diese Bemerkung in der Botschaft der Zürcher Kirche sehr unangebracht. Soll denn eine Einigung möglich sein, wenn gerade von dieser Seite die Grundlage des Christentums, die Gottheit Christi, offen geleugnet wird? V. v. E.

Kulturkampf in Oesterreich

Das Vermögen des aufgelösten Benediktinerstiftes Admont wurde dem Lande Steiermark überantwortet. In den Räumen dürfen nur die zwei Pfarrseelsorger wohnen. Das übrige ist in eine nationalsozialistische Parteischule verwandelt.

Das Studienkolleg der Kleriker österreichischer Benediktinerstifte bei St. Peter in Salzburg mußte geräumt werden. Die Kleriker zogen in das Stift Seitenstetten und werden hier von Patres der österreichischen Kongregation unterrichtet. Die Kongregation hatte bereits sechs akademisch gebildete Lehrkräfte für theologische Disziplinen und errichtet nun im Schoße der Kongregation eine philosophisch-theologische Ordenslehranstalt.

Der Abt-Administrator des aufgelösten Stiftes Stams in Tirol und zwei seiner Confratres, die nahezu 5 Monate zu Innsbruck in sog. Schutzhaft saßen, wurden unlängst auf freien Fuß gesetzt. Ihr Stift ist ausgeleert, Bibliothek und Archiv sind ins ebenfalls geleerte Prämonstranserstift Wilten bei Innsbruck überführt, das Kloster ist gefüllt mit Südtiroler Auswanderern. Die fünfvierteljährige staatliche Parteiverwaltung hatte dem ohnedies überschuldeten Stams noch eine Schuld von 400 000 Mk. dazu kontrahiert!

Das Missionshaus und -seminar der Salvatorianer in Lochau mußte für Militärzwecke abgegeben werden. Es kampieren darin nunmher 400 Soldaten.

Die ehemalige Kapelle de Institutes Stella Matutina in Feldkirch wird quer unterschlagen und gibt zwei Schlafsäle für das Militär ab. Die drei Altäre schenkten die Jesuiten der Pfarrkirche in Koblach, dessen 70-jähriger, seit Juli verhafteter Pfarrer jetzt auch wieder frei ist. Er war denunziert worden als Verführer einer Minderjährigen, die er dazu noch absolviert habe. Bei der endlich stattgefundenen gerichtlichen Verhandlung wurde er als völlig unschuldig freigesprochen. mgr.

Luzerner kantonale Priesterkonferenz

Unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Domherr B. Schnarwiler (Buttisholz), versammelte sich am Mittwoch, 13. Dezember, im Hotel Gotthard in Luzern die 70. ordentliche Generalversammlung der Priesterkonferenz des Kantons Luzern. Der Hochwst. Bischof Dr. Franz von Streng gab ihr die Ehre seiner Anwesenheit. Nach üblichen statutarischen Traktanden befaßte sich die Konferenz mit einem wichtigen moraltheologischen und pastorellen Thema: Die Zeitwahl in der Ehe.

Dieses Thema ist zwar dem Seelsorgeklerus keine terra incognita mehr, da seit bald 10 Jahren, gemäß dem Stande der medizinischen und namentlich der gynäkologischen Wissenschaft, die Diskussion anhob, zuerst unter den Moraltheologen und dann auch unter pastoraltheologischen und anderen Gesichtspunkten. Unter den Regiunkelthesen des Bistums Basel für das Jahr 1932 figurierte seinerzeit das Thema: De sterilitate facultativa eiusque valore pro confessionali (cfr. K.-Z. 1932, Nr. 29, 30). Weder die Moraltheologie noch die Medizin haben seitdem ihre Position im wesentlichen geändert. Wohl sind vereinzelte Außenseiter in der Moral in eine Kontroverse eingetreten über die sittliche Unerlaubtheit der Zeitwahl. Aber ihre Argumente vermochten nie zu überzeugen und wurden auch durch offizielle kirchliche Dokumente desavouiert. Die Kontroverse bezog ihre Nahrung seitdem sozusagen ausschließlich aus pastoraltheologischen Erwägungen. Auch die Medizin hat, trotz einzelner interessanter Forschungen, keine wesentlich neuen Gesichtspunkte in dieser Frage mehr beigebracht. So waren denn auch die beiden Referate der Priesterkonferenz in der Lage, das pastorelle Problem, um das es ja hauptsächlich geht, zu klären. In den Jahren praktischer Erprobung konnte ja in dieser Hinsicht pro und contra manches geltend gemacht werden.

H.H. Dr. Oskar Renz, Prof. der Moraltheologie an der Theol. Fakultät Luzern, behandelte das Thema zuerst von seinem Standpunkte aus. Die moraltheologische Seite des Problems: Ist die Zeitwahl in usu coniugii sittlich erlaubt, wurde als bekannt vorausgesetzt. (Innere Begründung: De finibus matrimonii, usus naturalis; äußere Begründung: Autoritative kirchliche Entscheide.) An Hand einer reich verzweigten Kasuistik wurde dann eingehend die praktische Verwertbarkeit erörtert. In der Pastoraltheologie kommt auch die Moraltheologie wieder zu ihrem Rechte: Bonum ex integra causa, malum ex quolibet defectu. Die Quellen der Moralität einer Handlung sind ja verschieden. Ist eine Handlung (Zeitwahl) auch ex objecto gut oder indifferent, so kann sie doch ex fine vel circumstantiis unmoralisch werden.

Eine unbestrittene Selbstverständlichkeit ist die Erlaubtheit der Zeitwahl im positiven Sinne, d. h. um in der

Konzeptionszeit Kindern das Leben zu schenken. Es ist auch nichts gegen die Zeitwahl zu sagen, wenn die Indikationen berechtigter Eugenik (Anormale in der Familie), oder die gesundheitliche Schonung von Frau und Mutter sie nahelegen. Der Referent fragt sich aber, ob die Zeitwahl geeignet sei, der eigentlichen Ehenot (Ehemißbrauch und deren Folgen: Geburtenregelung usw.) abzuhelfen; er ist eher skeptisch und negativ eingestellt in der Bewertung der Zeitwahl in diesen Belangen. Der Mißbrauch der mechanischen physikalischen und chemischen Mittel der Empfängnisverhütung zerstört das Eheglück, begünstigt den Ehebruch und führt leicht zur Ehescheidung. Alles, was diesen Krebsschäden entgegenwirken kann, ist zu begrüßen; einem Manne, der mit der Zeitwahl von solchen Praktiken innerhalb und außerhalb der Ehe abgehalten werden kann, darf sie empfohlen werden; logischerweise natürlich auch einer Frau in ähnlicher Situation. Berücksichtigt werden dürfen die Tatsachen, welche der Zeitwahl zugrunde liegen, auch in der Festsetzung des Hochzeitstages und der Hochzeitsreise. Wollen soziale Indikationen geltend gemacht werden, so muß einen das empören: Lohnfrage und Wohnungsfrage etc. machen das Problem der Kinderzahl und der Geburtenregelung akut. Mit Recht wird betont, daß die sozialen Mißstände behoben werden müssen. Was ist aber zu sagen, wenn sie bleiben?

Im negativen Sinne ist die Anwendung der Zeitwahl zu entscheiden, wenn sie ex sola delectatione erstrebt wird. Selbstverständlich ist sie gegen die iustitia, wenn ius und debitum verletzt werden durch die Zeitwahl. Zeitwahl setzt gegenseitiges Einverständnis voraus. Egoistische Beweggründe, Kinderscheu usw. entwerten die Zeitwahl ebenfalls, wenn auch nie ex capite castitatis, sondern aus den verletzten Tugenden. Referent sieht die große Gefahr darin, daß die Zeitwahl, wenn sie stimmt, einfach die bisherigen antikonzeptionellen Mittel ersetzt. Um des Ideals von Ehe und Familie willen müsse sie daher abgelehnt werden. Das katholische Volk nimmt Aergernis an der Propagation der Zeitwahl. Wir bekehren die Mißbraucher nicht und verderben den Gebraucher. Das Volk unterscheidet auch nicht leicht erlaubte und nichterlaubte Geburtenregelung. In einer Zusammenfassung gibt der Referent dann noch einmal die Hauptgedanken seines Referates wieder.

Das zweite Referat von Hrn. Dr. med. W. Bischofberger, Zürich, war als Korreferat angekündigt, war das aber in keiner Weise und konnte es auch nicht sein. Unter Korreferat verstehen wir gewöhnlich das Vertreten des entgegengesetzten Standpunktes. Das war hier ausgeschlossen: Der Theologe wollte gewiß nicht dem Mediziner und der Mediziner nicht dem Theologen entgegentreten, hat doch jeder sein eigenes Kompetenzgebiet. Dr. Bischofbergers Vortrag bot eine knappe anatomisch-physiologische Einführung und Grundlegung der Elemente, welche für die Zeitwahl in Frage kommen. Hatte das erste Referat den ärztlichen Dissensus in der Einstellung zur Zuverlässigkeit der Zeitwahl erklärt mit dem Hinweis: Aeltere Aerzte sehen mehr auf die Ausnahmen und sind daher skeptisch, jüngere sehen mehr auf das Regelmäßige und sind daher optimistisch, so erklärte das ärztliche Referat diesen Dissensus einfacher damit, daß diese wissenschaftlichen Entdeckungen eben jüngeren Datums sind und deshalb der älteren Aerztegeneration in ihren Studien noch nicht begegneten. Das sehr instruktive Referat, das vielleicht auch älteren Klerikern durch diese zeitgemäße pastoralmedizinische Vorlesung seinerzeit nicht Gehörtes nachholte, wurde sehr verdankt. Bischofberger steht auf dem Standpunkt medizinischer Verläßlichkeit der Zeitwahl. Gleich dem Theologen ist er nicht für Massenbelehrung, sondern für individuelle Beratung des Einzelfalles, wobei Seelsorger und Arzt zusammenarbeiten sollen. Soll wirklicher Volksnot abgeholfen werden, dann muß die skrupellose Einstellung zu Abortus und Sterilisation geändert werden, dann muß aber auch die ganze Einstellung zum Kind, zum Kindersegen einer Familie geändert werden, nicht nur innerhalb christlich sich nennender Kreise, sondern auch außerhalb.

Wertvolle Richtlinien, welche eine teilweise Ergänzung und Korrektur verschiedener Gesichtspunkte ergaben, faßte in der Diskussion der hochwst. Bischof zusammen. Durch seine langjährigen Spezialstudien auf dem Gebiet der Ehemoral war er hiezu nicht nur amtlich, sondern auch wissenschaftlich berufen. Es gibt eine erlaubte und hie und da sogar eine notwendige Geburtenregelung. Es gibt medizinische, eugenische und soziale Indikationen zu dieser Geburtenregelung. Grundlegend wichtig ist die Gesinnungsbildung von Jugend auf: Wer in der Ehe die standesgemäße Keuschheit bewahren will, muß den Willen und die Liebe zum Kinde haben. Die Wege vollkommener wie unvollkommener Enthaltsamkeit (Zeitwahl) verlangen strenge Selbstbeherrschung. Die Zeitwahl als naturgemäßer Gebrauch der Ehe ist nicht zu beanstanden, wenn die Motive einwandfrei sind. Der Seelsorger muß mit gewissenhaften Aerzten zusammenarbeiten oder auch mit kundigen Eheberaterinnen, wenn es um die Frage der Zeitwahl im Einzelfall geht. Man wird aus allem keine Marktsache machen dürfen, man wird aber auch nicht darüber schweigen dürfen. Namentlich in der Eheschulung, in Ehevorbereitungen und Ehevorträgen der Standesvereine wird im Rahmen des Gesamten die Rede auch darauf kommen müssen.

Mit diesen bischöflichen Richtlinien kann sich der praktische Seelsorger in foro interno et externo behelfen, wenn er die elementaren pastoralmedizinischen Begriffe mit individueller Würdigung der Motive verbindet, was im konkreten Falle von der Zeitwahl zu sagen ist. A. Sch.

Totentafel

In **Rorschach** verstarb in der ersten Hälfte des Christmonats hochw. Herr Benefiziat **Eduard Bernhardsgrütter.** Von Rorschacherberg stammend, wurde er 1906 zum Priester geweiht. Zuerst Kaplan in Appenzell, dann Professor in Mels, später Pfarrhelfer in Heiligkreuz (bei St. Gallen), wurde er im Jahre 1918 als Pfarrer nach Gams gewählt, wo er 16 Jahre als hingebender und treuer Hirte die Seelsorge ausübte. Vor 5 Jahren zog er sich als Benefiziat nach Wilen-Wartegg bei Rorschach zurück. Der katholischen Presse brachte der Verstorbene stets werktätiges Interesse entgegen und, ein opferwilliger Freund der Armen und Kranken, bewährte er sich auch karitativ

als treuer Diener Christi, seines Herrn. Er erreichte ein Alter von 60 Jahren. R. I. P.

In **Leuk** (Kt. Wallis) schied am 10. Dezember der hochw. Herr Professor **Gregor Brunner,** Ehrendomherr des Bistums Sitten, aus diesem zeitlichen Leben. Seine Familie führte ein Hotel im weltberühmten Leukerbad, wo der Verstorbene im Jahre 1861 das Licht der Welt erblickte. Nach den humanistischen und philosophischen Studien in Brig, Sarnen und Evian ging er — wie so mancher andere Walliser — an die theologische Hochschule nach Innsbruck, wo er am 26. Juli 1886 zum Priester geweiht wurde. Es folgten die ersten Lehrjahre auf der Kaplanei von Leuk-Stadt (bis 1893). Aus gesundheitlichen Gründen verließ er dann die praktische Seelsorge und zog nochmals auf die Hochschule, diesmal nach Freiburg, um sich im Lehrfach auszubilden. Im Jahre 1894 wählten ihn die Behörden zum Professor am Briger-Kolleg, dem er dann 35 Jahre lang als beliebter Professor und Rektor seine vorzüglichen Kräfte schenkte. Unter seinem Rektorat erlebte das Kollegium einen starken inneren und äußeren Ausbau. Alter und geschwächte Gesundheit veranlaßten den verdienten Lehrer, sich im Jahre 1929 auf den selbst geschaffenen Ruheposten in Leuk zurückzuziehen, wo ihm ein freundliches Otium cum dignitate beschieden war. R. I. P.

In **Drognens** (Kt. Freiburg) wurde am 2. Christmonat der Direktor der dortigen Knabenerziehungsanstalt St. Nikolaus, hochw. Herr P. **Konrad Hausknecht,** Provinzial der Priesterkongregation der Salvatorianer, vom Herrn abberufen zur ewigen Belohnung für ein vollgerütteltes Maß von Lebensarbeit. Wer mit ihm zu tun hatte, wird den trotz seiner weißen Haare stets ungemein beweglichen und sprudelnden Pater Direktor noch lange vermissen. Von Geburt ein Kind der roten Erde — er war am 11. April 1867 als Sprößling wackerer Bauersleute in der Heimat Bischof Kettelers, in Westfalen, geboren —, trat er erst mit 25 Jahren, nachdem er zuerst als Handwerksbursche (Sattler) die weite Welt kennen gelernt und als strammer Ulane seinem Vaterland gedient hatte, in Rom dem Orden vom Göttlichen Erlöser bei. Nach seiner Priesterweihe, am 29. Juni 1899, sandte P. Jordan, der Gründer des Ordens, den nunmehrigen Pater Konrad als Lehrer nach Drognens. Die Anstalt St. Nikolaus hat er zweimal geleitet und zu hohem Ansehen geführt, 1903—1915 und wiederum von 1934 bis zu seinem Tode, der als Erlöser von langen, schweren Leiden kam. In der Zwischenzeit, da er nicht in der Schweiz war, hat dieser große Wohltäter der Jugend und vorzügliche Erzieher ein ganzes Dutzend religiöser Studien- und Erziehungshäuser in seiner deutschen Heimat gegründet. R. I. P. J. H.

Kirchen - Chronik

Kirchweihen. Wieder sind zwei neu eingeweihte Kirchenbauten zu erwähnen. In Amriswil (Kt. Thurgau) konsekrierte der hochwürdigste Bischof von Basel am Sonntag »Gaudete« die neue St. Stephanskirche ein. Seit 28 Jahren mußte Amriswil mit einer Notkirche vorlieb nehmen. Das neue Gotteshaus, von Architekt Paul Büchi, Amriswil, erbaut, weist 800 Sitzplätze auf. Im Untergeschoß ist ein Kirchgemeindesaal für 400 Personen eingebaut. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 700,000 Fr., woran Bund, Kanton und Gemeinde 106,000 Fr. Subvention leisteten. Amriswil ist eine Diasporagemeinde und gehörte bis 1911, wo staatsrechtlich und kirchenrechtlich eine eigene Kirchgemeinde und Pfarrei Amriswil errichtet wurde, zur Pfarrei Sommeri. Seit diesem Jahre betreut H.H. Joseph Huber die Pfarrei, dem auch ein Hauptverdienst am neuen Kirchenbau zukommt. — In St. Blaise, bei Neuenburg, wurde am 17. Dezember eine neue Kirche von Mgr. Besson, Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg, eingeweiht. Die Kirche ist aus gelbem Jurastein gebaut durch die Architekten Rosset und Matthey, Neuenburg. Sie weist 230 Sitzplätze auf und im Untergeschoß zwei Säle für Vereinsversammlungen und Unterricht. Die Kirche ist bereits mit Originalgemälden von Th. Robert, St. Blaise, aus der bekannten Malerfamilie, ausgeschmückt. Das gute Einvernehmen zwischen Staat und Kirche im Kanton Neuenburg kam durch die Teilnahme des Staatsrates Borel an der Feier zum Ausdruck.

Diözese St. Gallen. Dankschreiben des Papstes. Im Oktober wurde vom hochwst. Bischof und vom hohen Domkapitel dem Heiligen Vater durch die Apostolische Nuntiatur in Bern ein Geschenk übermittelt: Ein Korporale, eine Palla und drei Purifikatorien. In feinster Appenzeller-Stickerei sind neben anderen Verzierungen folgende Embleme angebracht worden: Das Schweizerwappen in der Mitte der zwei Standeswappen von St. Gallen und Appenzell, das päpstliche Wappen in der Mitte der Wappenzeichen des Bischofes und des Domdekans, das Diözesanwappen mit den Bildern von St. Gallus und Othmar.

Im Diözesanblatt für das Bistum St. Gallen und die Apostolische Administratur Appenzell (Nr. 3) wird nun ein Dankschreiben des Hl. Vaters »für das kostbare Geschenk« veröffentlicht. Der Papst schreibt u. a.: »Korporale und Palla werden Uns beim hl. Opfer ein stiller Mahner sein, eurer aller im Memento zu gedenken. Der Krieg legt überall schwere Opfer auf. Helft durch Gebet und Buße gerade in der Advent- und Weihnachtszeit mit, daß der allmächtige Gott in seiner Barmherzigkeit die Zeit der Not verkürze, und daß er Mittel und Wege erkennen lasse, die zu einem für alle Beteiligten erträglichen Frieden und auch zu der so sehr erschwerten seelischen Versöhnung führen.«

Tessin. Katholische Presse. Anläßlich der »Giornata della Buona Stampa« erhielt die ausgezeichnet redigierte katholische Tageszeitung »Giornale del Popolo«, Lugano, ein Schreiben des Kardinalstaatssekretärs, der im Namen des Papstes der Redaktion und den Abonnenten den Apostolischen Segen übermittelt und dem Blatte höchste Anerkennung und Wünsche für weiteres Wirken ausspricht.

Persönliche Nachrichten.

Mgr. Mariétan, Titularbischof von Agathopolis, früherer Abt von St. Maurice, jetzt in Annecy niedergelassen, erhielt zu seinem 25-jährigen Bischofsjubiläum ein Handschreiben des Hl. Vaters, in welchem dieser dem Jubilar seine Glückwünsche ausspricht.

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. Mgr. Marius Besson, Bischof von Lausanne-Genf-Freiburg, hat ernannt: H.H. Henri Page, Kaplan in Villarimboud, zum Pfarrer von Rossens. — H.H. Léon Rouyet, Vikar in Lausanne (Sacré-Cœur), zum Pfarrer von La Plaine. — H.H. Joseph Butty zum Pfarrer von Villarimboud. — H.H. Joseph Paratte zum Vikar in Genf (Sainte-Clothilde).

Diözese Chur. Neubesetzungen und Mutationen. H.H. Neupriester Otto Mauri, ernannt zum Pfarrer in Arvigo. — H.H. Dr. Viktor v. Hettlingen, bisher Professor in Magliano Sabino bei Rom, zum Vikar in Davos. — H.H. Neupriester Jos. Bischoff zum Vikar an St. Antonius, Zürich.

Diözese St. Gallen. Mutationen im Klerus. H.H. Neupriester Dr. A. Klingler kam als Domvikar nach St. Gallen. — H.H. Domvikar L. Sennhauser als Pfarrer nach Abtwil. — H.H. Kaplan E. Gschwend in Wittenbach als Vorsteher in die Anstalt »Thurhof«. — H.H. Neupriester V. Weber als Kaplan nach Wittenbach. — H.H. Neupriester Aeg. Sieber als Kaplan nach Gams. — H.H. Pfarrer J. Eberle von Murg als Primissar nach Henau. — H.H. Kaplan Lutz von Bazenheid als Pfarrer nach Murg. — H.H. Kaplan Studerus von Balgach als Kaplan nach Bazenheid. — H.H. W. Wenk, Kaplan in Rebstein, zum Kaplan in Lichtenstein. — H.H. Kaplan Cl. Zürcher in Weesen hat resigniert und zieht sich in das Stift Schänis zurück. V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Zur Feier des Mitternachts-Gottesdienstes.

Um in allen Pfarreien, sowohl den Pfarrangehörigen, wie allen Wehrmännern, Gelegenheit zur Teilnahme an den Mitternachts-Gottesdiensten der hl. Weihnacht zu bieten, sei auf folgendes aufmerksam gemacht:

An Orten, an denen wegen Anwesenheit von Soldaten ein Mitternachts-Gottesdienst nicht genügt, kann anschließend an die Mitternachts-Messe sogleich eine zweite hl. Messe gefeiert werden. Zelebriert der nämliche Geistliche beide hl. Messen, so bedient er sich in der zweiten hl. Messe der Messe »In aurora«. Auch die H.H. Feldprediger können diesbezüglich um Mitternacht zwei hl. Messen zelebrieren.

Solothurn, den 20. Dezember 1939.

† **Franciscus,**
Bischof von Basel und Lugano.

Recollectio für Basel-Land und Basel-Stadt

Für die hochwürdigen Herren von Basel-Land und Basel-Stadt findet künftig der Vortrag in der Taufkapelle der Heilig-Geist-Kirche statt und zwar am ersten Dienstag des Monats um 14.15 Uhr. Diese Regelung wurde erst getroffen, nachdem das Direktorium der Diözese schon gedruckt war. So haben die dort angegebenen Termine für Basel-Stadt keine Gültigkeit mehr. H.

Rezensionen

Die Apostelgeschichte. Uebersetzt und erklärt von Alfred Wikenhauser. Regensburger Neues Testament, Band V. 196 S. Kart. RM. 4.40, geb. 5.50. Verlag Fr. Pustet, Regensburg 1938.

Diese Erklärung der Apostelgeschichte ist im Stile ruhiger und klarer Sachlichkeit gehalten. Die verschiedenen Probleme, die mit diesem so wichtigen neutestamentlichen Dokumente zusammenhängen, sind gründlich erörtert, jedoch ohne umständlich-wissenschaftlichen Apparat dargeboten. Der Verfasser auferlegt sich Beschränkungen nach verschiedenen Richtungen. Er verzichtet auf die dogmatische Auswertung des Stoffes. Solides Tatsachenmaterial will er bringen, um so die Grundlage zu bieten für die weitern theologischen Erörterungen wie auch für erbauliche Zwecke.

Eine gut orientierende Einleitung wird der Erklärung vorausgeschickt. Der Text selber wird in einer verständlichen deutschen Uebersetzung wiedergegeben. Die Interpretation ist durchsetzt von interessanten historischen und kulturgeschichtlichen Hinweisen, die das Studium, auch für den Laien, anregend und interessant machen. Der sog. westliche Text der Apg. ist nach Wikenhauser wahrscheinlich das Resultat einer Ueberarbeitung des ursprünglichen Textes, worin man ihm beistimmen kann, auch darin, daß Gal. 2, 1 ff. mit Apg. 15, 1 ff. in Beziehung zu bringen ist und nicht mit Apg. 11, 30. Dagegen nötigt der bekannte Irenäustext über die Zeit der Abfassung des Mk.-Evangeliums keineswegs, diese erst nach dem Tode der Apostelfürsten anzusetzen. Auch darin wird man dem Verfasser nicht allgemein beipflichten, daß das Reden »in andern Zungen« nicht ein Reden in verschiedenen wirklich gesprochenen Sprachen, sondern bloß ein Reden im ekstatischen Zustande war (29). Eph. 5, 18 ist doch offenbar eine zu schwache Stütze für diese Auffassung.

Abgesehen jedoch von einzelnen Aussetzungen ist Wikenhausers Kommentar ein wertvoller Beitrag zur Interpretation der Apostelgeschichte. B. Frischkopf.

Franz Buchen: **Der Geheimkurier.** (Buchdruckerei Schüpfheim. Geb. Fr. 3.80.) Das Buch entwirft ein dramatisches Bild der Ereignisse des Generalstreiks im November 1918, scheint also auf den ersten Blick nur geschichtliches Interesse beanspruchen zu können. Aber auch hier ist die Geschichte Lehrerin fürs Leben. Mag auch der Sozialismus — selbst ein Leonhard Ragaz wird neuerdings zu einem Propheten der »christlichen Schweiz« gemacht! — sich den Umständen gemäß zu etwelchem Patriotismus gemausert haben, dessen Hauptgrund die Angst vor dem Nationalsozialismus ist, — seine roten Federn werden sich sofort wieder aufplustern, wenn der Nationalsozialismus sich zum Bolschewismus wandeln würde. Und deshalb ist das Büchlein doch aktuell. Seine lebenswahren Schilderungen aus dem Volke beruhen auf persönlicher Beobachtung und solidem Aktenmaterial. Die Schrift eignet sich vorzüglich für Jugend- und Volksbibliotheken. V. v. E.

1. Rosenkranz des Friedens. 2. Papst und Rosenkranz. Rundschreiben S. H. Papst Pius XI. über den Rosenkranz. Religiöse Flugschriften. Herausgegeben von Priestern der Schweiz. Kapuzinerprovinz. Antoniusverlag, Solothurn. Diese Flugschriften verdienen eine weite Verbreitung. Sie werden das Rosenkranzgebet, gegenüber einer vielfach verfehlten Kritik, vertiefen und fördern. Sie gehören in die Volksbibliotheken und die Bücherverkaufsstände V. v. E.

Das Zeichen mit der Krone. Von Wilhelm Christian Wiedberger. Eine Erzählung. Verlag Laumann, Dülmen in Westfalen. — Die Erzählung enthält gute pädagogische Seiten. Aber da sich die Hauptgeschehnisse um eine archäologische Entdeckung drehen möchten, geht dem Ganzen die literarische Einheit ab und der Leser weiß nie recht, um was es gehen soll. F. A. H.

Kirchenfenster

Glasmalereien
Kunstverglasungen
Vorfenster etc.

vom Fachgeschäft mit über 30jähriger Praxis

J. SÜESS, ZÜRICH 3 Goldbrunnenstrasse 148

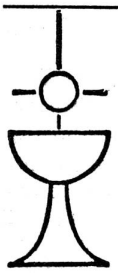
Katholische, ehrliche Tochter, 40 Jahre alt, sucht Stelle als

Gehilfin

neben Haushälterin in Priesterhaushalt oder Anstalt. Lohn bescheiden event. au pair. Adresse unter 1331 erteilt die Expedition.

Katholische
Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kon rolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch
Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35 603



Erstkommunion-Unterricht

Von F. Odermatt, Pfarrer

Reich bebildert, in längerer Praxis erprobt, von verschiedenen Seelsorgern empfohlen, leistet dieses Kommunionbüchlein sowohl für den gemeinsamen Religionsunterricht, als auch für den privaten Unterricht sehr gute Dienste.

Ausgabe in lateinischer und deutscher Druckschrift. 30 Seiten / Preis pro Büchlein 80 Rp., in Partien von 50 Stück 70 Rp. / Verlangen Sie Ansichtsendung!

Verlag Paul Wiget, Papeterie, Schwyz

- **TABERNAKEL**
- **OPFERKÄSTEN**
- **KELCHSCHRÄNKE**
- **KASSENSCHRÄNKE**

MEYER-BURRI + CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Gebet für den Frieden

Von Papst Benedikt XV. verfaßt.
100 Stück Fr. 2.—

Räber & Cie. Luzern

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Beeidigte Messweinlieferanten

FUCHS & CO. - ZUG

beeidigte Lieferanten für

Messweine Telefon 40.041 Gegründet 1891

Schweizerische und ausländische Tisch- und Flaschenweine

Die **Kinderpflegerinnen-Schule * ZUG**

bietet katholischen Töchtern eine gründliche, theoretische und praktische Ausbildung in Wochen-, Säuglings- und Kleinkinderpflege. Erfahrene Lehrkräfte. Erstes Praktikum in der eigenen, modern eingerichteten Klinik. Kursdauer 14 Monate. Nächster Kursbeginn Mitte März. Diplom. Stellenvermittlung.

Auskunft und Prospekte durch **Die Direktion**

Eingetr. Marke

JAKOB HUBER * LUZERN
Stadthofstraße 15 **Kirchengoldschmied**
Eigene Werkstätte für Sacralgeräte
Gute und reelle Bedienung zu bescheidenen Preisen
Tel. 2 44 00 Wohnung und Atelier Postcheck VII 5569

Im schönen Pontresina

Geistlichen und Laien, die gerne 8 oder 14 Tage über Weihnachten-Neujahr, oder sonst während der Schneesaison im „Weißen Paradies" des Engadins Ski- oder Erholungsferien machen möchten, bietet das kath. Pfarrhaus gerne einige sonnige Zimmer an. Zentralheizung. Zimmer Fr. 2.50 Bequeme Zelebrationsmöglichkeit.
Weiteres zu erfragen beim **katholischen Pfarramt, Pontresina** (Grb.)

Diarium missarum intentionum *Gebunden Fr. 2.50*
Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Kirchen-Heizungen
sparsam, bequem, solid, für Oel, Kohle und Holz.
Kostenlose Beratung * Verlang. Sie Referenzen.
Moeri AG
LUZERN

Jetzt in **8 Sprachen** *veröffentlicht!*

Philipp Mosane **MIEKE**

Die Braut aus der Teufelsgasse

198 Seiten, in Leinwand geb. Fr. 4.80

„Staunend steht der Leser vor einem Wunder der göttlichen Führung. Der Geist weht, wo er will. Gott kann auch in der Teufelsgasse Lilien wachsen lassen, undauch aus einem roten 1. Mai-Umzug heraus sich ein Gefäß der Erwählung holen."

„Ich wünsche dem Buche viele, viele Leser."
Pfr. O. M.

Jungmannschaft:

Das Buch wird durch seine lebendige Darstellungsweise, seine Wahrheitsliebe und sprühende Frische alle begeistern.

Nordschweiz:

Wir wünschen der deutschen Ausgabe einen glänzenden Start!

Verlag Räber & Cie. Luzern